

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen Wochentagen Postanweisung
und Beleg im Ort- u. Bezirks-
verwalteramt. M. L.
ausserhalb desselben M. L.
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßern,
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Jeocerate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die Wochenspanne
Reklamieren 15 Pf. die
Polizei.
Bei Wiederholungen ermäss.
Kabat.
Abonnement
nach Gehörigkeit.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Sollen die Kinder des Volks ihre Bildung auf den höheren Schulen erhalten?

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben:

Das Bestreben, allen Volkskreisen den Zugang zu den höheren Studien möglichst zu erleichtern, führte während der letztverflossenen Jahrzehnte in ganz Deutschland zu einer wahren Ueberfluthung mit „höheren Schulen“. Fast jedes Landstädtchen wußte es durchzusetzen, daß man ihm eine derartige Anstalt zubilligte. Eine entsprechende Reklame sorgte für das nötige Schülermaterial; im gleichen Sinne wirkte für den nächsten Umkreis die günstige Studienthegelegenheit an sich, und wenn bei den Aufnahmeprüfungen ein Auge zugedrückt wurde, beschränkten sich binnen kurzem die niederen Klassen sehr gut. Auch den mittleren und oberen Klassen blieb ein erträglicher Schülerstand und es nahm sich dann aus, als ob jede einzelne dieser neuen, wie Pilze aus dem Boden schießenden Schulen einem wirklichen Bedürfnisse entgegengekommen wäre.

Wer aber den Blick auf das Ganze gerichtet hielt, dem konnte der schädigende Einfluß dieser zahlreichen Neugründungen nicht entgehen. Mit wachsendem Bedauern mußte er erkennen, daß ein erheblicher Bruchteil der Knaben, die ursprünglich weder Lust noch Begabung für höhere Studien zeigten, vorzeitig die Volksschule verläßt, um ihr Glück an höheren Schulen zu versuchen. Es ist durchaus nichts Seltenes mehr, daß 30-50 v. H. der Volksschüler, die eben das Aufnahmealter für höhere Schulen erreichten, in diese Anstalten hinüberfanden. Es ist jedoch von selbst klar, daß viele von diesen Kindern, die für einen technischen Beruf recht geschickt gewesen wären, höheren geistigen Anforderungen nur in sehr beschränktem Maße genügen können. Die meisten scheitern schon in den untersten Klassen; viele aber suchen die mangelnde Begabung durch erhöhten Eifer, oft durch geradezu erbarmungswürdige Anstrengungen zu ersetzen, — mit dem Erfolge, daß sie sich durch die untersten Klassen hindurchdringen, um dann in den mittleren Klassen umso kläglicheren Schiffbruch zu erleiden. Welch eine Unsumme solcher verzweiflungsvollen Ringens, welsch ein Riesenmaß fast gänzlich nutzloser Arbeit verrät uns ein Blick auf die Frequenzlisten unserer höheren Schulen, deren Unterlassen fast in allen Teilen des Reiches den drei- und vierfachen Stand ihrer Oberklassen aufweisen. Wohin sind im Verlaufe weniger Jahre die Massen

der anstürmenden Schüler geraten, die einst die Unterlassen bis auf das letzte Kläppchen füllten? Die meisten haben jahrelang mit Forderungen gerungen, denen ihre Kräfte nicht gewachsen waren, denen ihre Begabung nicht angemessen war. Ist genug war das, was den Kampf so erfolgreich machte, nicht Unzulänglichkeit der geistigen Mittel an sich, sondern eine Veranlagung, die sich auf einem anderen Gebiet fruchtbar erweisen hätte, für deren Entwicklung aber der Unterrichtsbetrieb der gewählten Lehranstalt keine Hilfen bot. Niedergedrückt von ihrem Mißerfolge oder gleichgültig und abgestumpft verlassen sie die Schule, die ihnen auf allen Gebieten nur wertlose Anfänge zu einer geistigen Kultur reichlich, deren Früchte erst die Arbeit der höheren Massen hätte reifen sollen. Nimmer und leiser als sie gekommen, kehren sie zurück in eine Sphäre, die sie beglückt hätte, wenn sie ihr von Anfang an treu geblieben wären, die ihnen aber jetzt ebenfalls fremd und unerwünscht erscheint.

Aber auch für jene, die, durch die verlockende Gelegenheit in die Bahn des Studiums gedrängt, das Absolutorium einer höheren Lehranstalt erlangen, ist der Gewinn nicht immer groß. Die Ueberfüllung der gelehrten Berufe macht ihnen ein befriedigendes Unterkommen oft schwer genug. Und in der gleichen Zeit, wo diese Berufsarten ihren Mitgliedern kaum Brot und auskömmliche Stellung bieten können, und wo namentlich den in der Konkurrenz vom Glück Verlassenen ein herbes Ringen mit Not und bitteren Erfahrungen kaum erspart bleibt, schreitet die Landwirtschaft nach Arbeitskräften, fehlt es im Gewerbe, fehlt es im Handel an fähigen Köpfen. Denn nur wenige von denen, die die oberen Klassen oder das Absolutorium einer höheren Schule erreicht haben, wenden sich den Gebieten der produktiven Arbeit zu. Und so gereicht jede Realschule, jedes Progymnasium, das über den wirklichen Bedarf hinaus errichtet wird, einem gesunden Volksleben zum Schaden.

Die Volksschule soll im allgemeinen die Bildungshätte für die Kinder unferes werktätigen Volkes bleiben. Hier zu bessern und auszubauen, hier durch Anfügung eines 8. Schuljahres und leistungsfähiger Fortbildungsschulen den Knaben und Mädchen aller Berufsstände eine ausgiebige und praktische Bildung zu sichern, die die künftige Lebensstellung der Kinder bei ihren Zielen fest im Auge behält: das ist dem wirklichen Bedürfnis des Volkes tausendmal angemessener, als die Sucht, das ganze Land bis in seine entlegensten Winkel hinaus mit „höheren Schulen“ aller Art zu überfüllen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Mai. Der Reichstag hat heute verschiedene Vorlagen erledigt. Zunächst wurde die zweite Lesung der Münznovelle vorgenommen. Das Zentrum erklärte sein Einverständnis mit der Ausprägung eines 25 Pf.-Stüdes. Die Nationalliberalen wünschten eine künstlerische Ausgestaltung der Münzen und Dinzuziehung künstlerischer Sachverständiger. Die Sozialdemokraten haben keine Veranlassung, sich für die Ausprägung von 25 Pf.-Stüden zu erwärmen. Sie behaupten, daß eine solche Münze lediglich die Ware zum Nachteil der kleinen Leute verteuern würde. Auch wünschen sie keine Dreimarckstücke. Die Reichspartei meint, es sei eine reine Prinzipienerei, sich der Ausprägung von Dreimarckstücken zu widersetzen. Auch die Wirtschaftliche Vereinigung ist für die Wiedereinführung des Dreimarckstückes. Die Freisinnigen sind der Ansicht, daß ein Bedürfnis für das Dreimarckstück nicht nachgewiesen sei. Schließlich wird aber unter Ablehnung aller übrigen Anträge der Antrag auf Wiedereinführung des Dreimarckstückes angenommen und im übrigen die Vorlage unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Postgesetzbuches, das nach kurzer Debatte angenommen wird. Ein Antrag Abt, wonach bei mehr als 600 Buchungen für jede weitere Buchung die Gebühr um 7 Pf. fallen soll, wird abgelehnt.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. den Versicherungsvertrag und das Gesetz betr. die Aenderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuches über die Seeversicherung.

Auf Antrag des Abg. Windler (sonj.) werden die §§ 1-185 ohne Debatte angenommen.

Bei der Beratung der Schlussbestimmungen führt Abg. Giesberts (Ztr.) aus, die Abonnentenversicherung durch Zeitungen sei der Dedmantel für den „Abonnentensang“. Der Redner führt hierfür Beispiele an. Die verbündeten Regierungen sollten an die Regelung der Werkspensionskassen gehen.

Severing (Soz.): Die Wohlfahrtseinrichtungen hätten lediglich den Zweck, die Selbstbestimmung der Arbeiter einzuschränken.

Staatssekretär Rieberding stimmt dem Abg. Giesberts zu, daß auf dem Gebiete der Abonnentenversicherung Erscheinungen hervorgetreten seien, die Verem-

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidthäler.

(Fortsetzung.)

Das wollte, das konnte sie nicht! Und daß Beates Herz voll war von Angst und Sorge um den Verlobten, daß sie gerade ihr dieses Bangen ausschüttete, war ebenso natürlich, und dabei war es nicht zu vermeiden, daß sie auch fortwährend Robert erwähnte, der ja mit Bruno so eng verknüpft war. Sie mußte also, ob sie wollte oder nicht, alles ruhig mit anhören, mußte die Gleichmütige spielen, um in vielen Dingen nicht ungerecht zu erscheinen, und so geriet sie selbst unwillkürlich in einen Widerstreit der Gedanken, der sich selbst in langen, schlaflosen Nächten nicht ausgleichen wollte.

Und dazu kam noch etwas ganz Seltsames, Un-erwartetes.

Herbert entwickelte sich in dem Jahre sehr schnell, und wie sie den intelligenten Knaben mit den zärtlichsten Augen der Mutter beobachtete, entdeckte sie nach und nach eine Menge Züge und Charaktereigenschaften des Vaters. Anfangs wollte sie manches nicht sehen, aber was half es? Auch der Knabe fing an, sie beständig an den Gatten zu erinnern.

Wenig so war der Ausdruck seiner Augen, wenn er froh oder traurig war, denselben trübigen Zug entdeckte sie um die leicht geschürzten Lippen, dieselbe Art hatte er, das Kinn auf beide Hände zu stützen, wenn er über etwas nachdachte.

Aber was sie bei dem Kinde reizend fand, weshalb war es ihr bei dem Vater stets brutal oder abstoßend erschienen? Darüber konnte ihre sonst so gerechte Natur sich keine Rechenschaft geben.

Am 13. Juni war des Knaben Geburtstag — sein Schicksal! Bodo kam schon am Abend vorher und freute sich darauf, seinem Liebling morgen eine ganze Bestimmung von Spielsachen aufzubauen.

Am Geburtstagsmorgen hatte Leonore mit den schönsten Rosen seinen Tisch geschmückt, und Bodo half ihr, unter lebenswürdigen Scherzen, die Geschenke zu

gruppieren, bevor der Kleine mit dem Hauslehrer herunterkam.

Wie für jede Mutter, war auch für Leonore dieser Tage ein Festtag, und tief aus dem Herzen kam es ihr, als sie zu Bodo sagte:

„Wenn ich den Jungen nicht hätte, den lieben wilden Schlingel mit seinem gutmütigen Herzen, was wäre ich doch arm und zwecklos auf der Welt.“

„Du hast ihn ja aber, Leonore, und von Herzen wünsche ich dir zu deinem Geburtstag, daß du ihn immer behalten mögest zu deiner Freude, und daß er mal ein ganzer Mensch wird, auf den du stolz sein kannst!“

„Das Zeug dazu hat er“, sagte Leonore mit glücklichem Lächeln. „Nur weis du, denke ich heute schon immer an die Zeit, wo ich ihn werde hergeben müssen, wo er nicht mehr mit gehört, sondern der Welt. Und bei dem Gedanken fröhelt es mich ordentlich. Welche grenzenlose Debe, welsch furchtbare Leere wird dann mein Schicksal sein!“

„Das hat ja noch lange Zeit!“ tröstete Bodo. „Heute schon daran denken zu wollen, hiesse wahrlich, sich das Glück der Gegenwart verbittern! Genieße deinen Herbert, so lange er noch ganz dir gehört, und das ist ja noch eine weite Perspektive.“

Während sie jetzt das Fenster öffnete, um den hellen Sonnenschein über den reichbesetzten Gabentisch ihres Lieblings zu lassen, trat der Diener ein und brachte ein verpacktes Paket, das neben der Silborte von der Station gebracht hatte.

Ahnungsvoll ergriff es Leonore, als aber ihr Blick auf die Adresse fiel, schien plötzlich jeder Blutstropfen aus ihrem Gesichte zu weichen.

Wie zu Stein erstarrt stand sie da, nur ihre Hände zitterten kaum merklich, und ihre Augen starrten weit geöffnet, wie in jähem Schreck, auf das verpackte und umschütete Papier.

„Am Gotteswillen! Was ist's?“ rief Bodo, und eilte auf Leonore zu, da sie ihm den Eindruck machte, als müsse sie jeden Moment ohnmächtig werden, aber statt aller Antwort reichte sie ihm nur das Paket.

„Roberts Hand!“ stammelte Bodo gleichfalls aufs höchste erschrocken, „was bedeutet denn das?“

Nachdem Beide sich einigermaßen gefaßt, lasen sie gemeinsam die Aufschrift:

„Herrn Grafen Herbert zu Zingen, zu Händen der Frau Gräfin Leonore von Zingen.“

Oben stand der Vermerk: „Am 13. Juni durch Silborten zu bestellen.“

Darunter die genaue Adresse: Schloß Zingen, nebst Angabe der Station.

Keines von beiden fand zunächst ein Wort.

Seltzam bekommen standen sie sich gegenüber.

Es war ihnen zumute, als wenn zu mitternächtlicher Stunde irgend etwas Rätselhaftes gespielt, das wie ein Gruß aus einer anderen Welt die Sinne berührt, etwas Geheimnisvolles schien sie anzudehen.

Endlich fuhr Leonore mit der Hand über die Stirn, als müsse sie sich gewaltfam aus einem schweren Damm wecken und sagte zu Bodo, indem sie auf das Paket wies: „Bitte — öffne!“

„Es ist an Herberts Mutter adressiert“, gab er leise zurück, „kein anderer hat das Recht, diese Hülle zu lästern.“

„Du hast recht!“ antwortete sie, und ein eigenartiges schönes Lächeln glitt um ihren Mund, „ich bin nur noch wie betäubt von all dem!“

Dann ergriff sie das Paket und besah die Umhüllung genauer, wobei Bodo in höchster Erregung natürlich behilflich war.

Der Aufgabeort war Tromsø in Norwegen, der Bempel lautete auf einen der letzten Tage.

Dabei durchfuhr es beide wieder wie ein elektrischer Schlag, und Leonore stammelte völlig verwirrt: „Dann ist er ja schon auf der Heimreise?“

Aber Bodo antwortete sofort: „Das ist ganz ausgeschlossen, daran ist nicht einen Augenblick zu denken, denn vor diesem Paket hätten doch offizielle Telegramme diese Heimkehr der ganzen Welt und vor allem uns selbst gemeldet! Nein, die Sache muß sich anders verhalten! Drum bitte, öffne die Schnüre — so komm — ich helfe dir!“

Und beide lösten mit merkwürdig unruhiger Hand die äußere Umhüllung.

(Fortsetzung folgt.)

den und Unwillen zu erregen geeignet seien. Das Aufsehen über das Versicherungswesen habe diesem Gebiete bereits seine Aufmerksamkeit zugewandt. Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den Werkspensionskassen ist gleichfalls mitunter berechtigt.
Hierauf wird auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) gegen 8 Uhr Vertagung beschlossen. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Rechnungssachen, Rest der heutigen Tagesordnung.

Berlin, 1. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags hat die Vorlage betr. die Erhöhung der Reichssubvention an den „Nordde. Lloyd“ um 500 000 M mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

Rundschau.

Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz.

Wie verschiedene Blätter berichten, hat die württembergische Regierung einen Entwurf, der den einzelnen Bundesstaaten im Rahmen des Reichsvereins- und Versammlungsgesetzes anheimgegebenen Vollzugsbestimmungen bereits ausgearbeitet und zunächst den Kreisregierungen zur Begutachtung übermittelt. Als wichtigste Punkte dieser Vollzugsbestimmungen werden die folgenden genannt:

§ 6 des Vereinsgesetzes überläßt es der Landesverwaltungsbehörde, die Erfordernisse der öffentlichen Bekanntmachung von Versammlungen zu bestimmen. Nach dem Entwurf der württembergischen Regierung wird der Pflicht der öffentlichen Bekanntmachung genügt durch Einräden in einer die oberamtlichen Bekanntmachungen enthaltenden oder im Oberamtsbezirk erscheinenden Zeitung oder durch Plakate, die im Versammlungsort angebracht werden. Es genügt jedoch auch die Bekanntmachung durch bloßes Ausrufen, wo dies ortsüblich ist.

In § 3 des Vereinsgesetzes wird bestimmt, daß die Satzungen und das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder politischer Vereine demjenigen Oberamt zu übergeben sind, in dem der Verein seinen Sitz hat.

Nach § 7 des Reichsvereinsgesetzes bedürfen öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Genehmigung der Polizeibehörde. Zu diesem Punkt wird in den württembergischen Vollzugsbestimmungen vorgeschrieben, daß Aufzüge, die mehrere Oberämter betreffen, nur der Genehmigung desjenigen Oberamts bedürfen, in dem sie ihren Anfang nehmen. Die Einholung der Genehmigung soll wegfallen für alle öffentliche Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, die nicht zu politischen Zwecken veranstaltet werden; in letzterem Fall genügt die bloße Anzeige oder die öffentliche Bekanntmachung.

Das sind gegenüber der bisherigen Praxis allerdings einige fühlbare Erleichterungen, bei Aufstellung der Ausführungsbestimmungen scheint aber das Bestreben geleitet zu haben, so weit als möglich die Praxis zu erleichtern. Vielleicht gelingt es dem Landtag, noch darüber hinaus Erleichterungen durchzusetzen.

Aus der Freisinnigen Vereinigung.

In einer fortbesuchten Mitgliederversammlung nahm der Liberale Volksverein Marburg (Ortsgruppe der Freisinnigen Vereinigung) Stellung zu den Ergebnissen des Frankfurter Parteitages. Nach lebhafter, mehrstündiger Debatte gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Der Liberale Volksverein Marburg, durch seine Beziehungen zu Herrn v. Gerlach als ehemaligen Reichstagsabgeordneten und seitherigen Reichstagskandidaten des Marburger Wahlkreises an dem Konflikt besonders interessiert, spricht sein lebhaftes Bedauern aus über den auf dem Frankfurter Parteitage erfolgten Bruch. Er sieht keinen Grund, aus diesem Anlaß sein altes Vertrauensverhältnis zu Herrn v. Gerlach zu lösen, da die politische Ueberzeugung des Herrn v. Gerlach die gleiche geblieben ist, wie zuvor. Er will aber auch seine organische Verbindung mit dem Liberalen Wahlverein nicht aufgeben, in dem Vertrauen, daß der Liberale Wahlverein bezw. die Freisinnige Vereinigung nach der Frankfurter Katastrophe erst recht das Programm eines entschiedenen Liberalismus vertreten und verfolgen wird. Was bei dieser Stellungnahme zu beiden Seiten an Schwierigkeiten der inneren Lage für ihn zu überwinden bleibt, stellt der Liberale Volksverein Marburg der zukünftigen Entwicklung anheim, die unter dem Druck der öffentlichen Gesamtpolitik bald weitere Klarheit bringen muß.“

Weinrechtsverfahren gegen den Fürsten Eulenburg.

Die „Post. Ztg.“ schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist gegen den Fürsten Philipp Eulenburg auf Grund der im Münchener Hardten-Prozess erfolgten Zeugenaussagen die Voruntersuchung von der Staatsanwaltschaft beantragt und vom Gericht beschlossen worden, und zwar wegen Verdachts des wissentlichen Meineids. Es handelt sich dabei um die eidliche Aussage des Fürsten Eulenburg, keinerlei „Schmugereien“ getrieben zu haben, der die Aussagen der beiden Münchener Zeugen entgegensteht. Es hat sich gestern, da Fürst Eulenburg krank ist, eine Gerichtskommission nach Liebenberg begeben, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schmidt, dem Protokollführer, dem Kriminalkommissar Rasse und dem Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Hoffmann. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Fürst Eulenburg nicht transportfähig, sondern schwer krank ist. Es ist auch festgestellt worden, daß das schwere Leiden schon seit Jahr und Tag besteht. Das Verziehen wird, wie es bestimmt steht, nach Möglichkeit beschleunigt und mit allem Nachdruck geführt werden. Dem Fürsten Eulenburg stehen als Mitschuldige der Geh. Justizrat Lämmel in Neu-Ruppin und der Justizrat Bronker in Berlin zur Seite.“

Berlin, 1. Mai. Die auf Liebenberg am Donnerstagabend erschienene Gerichtskommission nahm nach ihrem

Eintreffen dort eine Hausdurchsuchung vor, bei der verschiedene Briefschaften beschlagnahmt wurden. Der Fürst erklärte dann, er sehe der Untersuchung mit vollster Ruhe entgegen und verstehe nicht, wie die Jungen Ernst und Riedel im Münchener Prozeß zu ihren Aussagen gekommen seien. Jedenfalls erwarte er, mit ihnen konfrontiert zu werden.

Tages-Chronik.

Fulda, 1. Mai. Das Landziehungsheim im Schloß Bieberstein steht in Flammen.

Lübeck, 1. Mai. Der mit einem Kostenaufwand von 11 Millionen Mark erbaute neue Hauptbahnhof in Lübeck wurde heute vom Betrieb übernommen. Die Züge verkehren glatt.

Manheim, 1. Mai. Im Alter von 73 Jahren starb gestern Abend der Seniorchef der Getreidefirma Sussmann und Bodenheimer, Herr Bernhard Bodenheimer, der Mitbegründer des seit 46 Jahren bestehenden hochangesehenen Getreidehauses. Der Verstorbene war 25 Jahre lang Mitglied des Vorstandes der Produktenbörse und wurde nach seinem Ausscheiden aus demselben im vergangenen Jahre zum Ehrenmitglied der Mannheimer Börse ernannt. — Rhein und Neckar sind in den letzten Tagen stark gestiegen. Vorgestern stieg der Rhein um 28, der Neckar um 26 Zentimeter. Heute zeigt der Rheinpegel einen Stand von 423, das ist 32 Zentimeter mehr wie gestern, während der Neckar um 35 Zentimeter auf 435 wuchs.

Wien, 1. Mai. Der deutsche Landmannminister Pechka ist heute nacht 1 Uhr plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Der Minister, welcher tagsüber zahlreiche Konferenzen über die deutsch-böhmischen Angelegenheiten im Parlament hatte, besuchte abends ein Gasthaus und kam um 1/2 Uhr in seine Wohnung in der Josefstadt. Im Begriff, sich zu Bette zu begeben, stürzte der Minister plötzlich tot zusammen. Die herbeigerufenen Ärzte konnten nur den eingetretenen Tod konstatieren. Pechka war der Führer der deutschen Agrarier, er war 52 Jahre alt und gehörte seit dem November 1907 dem Kabinetts-Vorstand als deutscher Landmannminister an.

Paris, 1. Mai. Der „Matin“ meldet: Der japanische Major Ideta Giro, der im Auftrage seiner Regierung bedeutende Bestellungen in Frankreich machen sollte, jedoch das dafür bestimmte Geld in einem hiesigen Spielklub verloren hatte, ertränkte sich bei Asnières in der Seine.

Petersburg, 1. Mai. Aus Urmia wird vom 27. April gemeldet, daß die Ueberfälle von Kurden auf die Dörfer im Dolagebiet fort dauern. Die persische Post blieb bei Salmas liegen, nachdem die Schutzwache von 400 Mann bis auf wenige entflohen war. Die Umgegend von Urmia ist verödet; die Landbewohner siedeln in die überfüllte Stadt. Der Handelsverkehr mit Rußland ist eingestellt; die Preise der Lebensmittel sind auf das Doppelte gestiegen. Den türkischen Vorsitzenden der Grenzkommission, Tahir Pascha, der in vierzehn Tagen in Urmia eintreffen soll, begleiten, wie verlautet, zwei Infanteriebataillone.

Konstantinopel, 1. Mai. Soldaten des 89. Rizzaregiments, welche im März entlassen werden sollten, bereiteten eine Meuterei vor, die jedoch durch die Verhaftung der Anführer unterdrückt wurde. Dagegen haben 300 Redifs erster Klasse, die vor einigen Monaten dem Regiment zur Vermehrung des Bestandes zugeteilt worden waren, gemeutert, indem sie das Post- und Telegraphenamt besetzten. Der Militärkommandant befürwortete die Entlassung, die auch erfolgen dürfte.

Auf dem Exerzierplatz des in Jülich stehenden 6. Feldartillerie-Regiments entzündeten sich heute beim Zielschießen aus noch nicht aufgeklärter Ursache die Zielfeuer. Ein Sergeant und drei Mann erlitten Verletzungen, doch gilt Lebensgefahr als ausgeschlossen.

Die Hafenpolizei in Duisburg verhaftete eine Diebesbande von acht Köpfen, welche dem belgischen Kohlenkontor über 1000 Zentner Kohlen gestohlen hat. Die Diebe luden aus den Magazinen die Kohlen in die Waggons und ließen sie auf gestohlene Frachtbriefe der Firma an sich schicken.

Die „Allerst. Ztg.“ meldet aus Reidenburg, daß in einer dortigen Arbeiterfamilie die echten Pocken ausgebrochen sind.

Aus Berlin wird vom 1. Mai berichtet: Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf dem Neubau des Realgymnasiums in Sterkrade. Aus bisher unbekannter Ursache stürzten die Decken des 1., 2. und 3. Stockes ein und begruben zahlreiche Bauarbeiter unter den Trümmern. Bis her konnte ein Toter und zwei Schwerverletzte geborgen werden.

Aus Cuxhaven wird vom 1. Mai berichtet: Der Dampfer „Köln“ des Norddeutschen Lloyd ist gestern Abend bei dichtem Nebel mit dem deutschen Landdampfer „Bar Nikolaus II.“ zusammengestoßen. Der Dampfer „Köln“ wurde von dem Dampfer „Feldmarschall“, der die Passagiere, etwa 800 Personen, an Bord genommen hatte, in die Weser eingeschleppt. Der Landdampfer hat zweimal den Hinterrücken gebrochen und verlangte dringend Hilfe. Fünf Schlepper sind von hier zur Hilfe abgegangen.

Der Newyork-St. Louis Expresszug der Pennsylvania-Bahn, einer der wichtigsten und schnellsten Züge, der gewöhnlich einen großen Geldbetrag von Newyork nach den westlichen Gebieten befördert, ist von Eisenbahnräubern überfallen worden. Die Räuber überwältigten, banden und inebeln den Postbeamten des Expresszugs, zogen die Notbremse, brachen den Zug elf Meilen vor Pittsburg zum Stehen, und verließen mit vier Geldsäcken den Zug. Die Höhe der geraubten Summe ist noch nicht bekannt.

Vom Arbeitsmarkt.

Karlsruhe, 1. Mai. Die Maler haben gestern die Mitglieder der freien Gewerkschaft gesperrt,

da der Tarifvertrag mit denselben am 1. Mai abgelaufen war. Die Aussperrung ist zurückzuführen auf das Nichtzustandekommen der Berliner Verhandlungen. — Am dem heutigen Tage, an dem die neue Droschkenordnung für die Stadt Karlsruhe in Kraft getreten ist, ist zu gleicher Zeit ein Streik der Kutschereibesitzer eingetreten, die den Tarif nicht anerkennen, und zwar aus dem Grunde, weil die Grundtaxen erhöht worden sind.

Berlin, 1. Mai. Die Verhandlungen im Malergewerbe haben durch Schiedspruch zu einem Ergebnis geführt, das die Grundlage zu einer Einigung gegeben hat. Das Schiedsgericht hat eine Lohnerhöhung als berechtigt anerkannt, dagegen ebenso die Festsetzung einer Mindestleistung für den Mindestlohn. Die Zentralvorstände der den Vertrag abschließenden Parteien haben sich bis zum 7. Mai 11 Uhr über die Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche zu erklären.

Parma, 1. Mai. Der Generalfreik von etwa 30 000 Landarbeitern wurde in Parma proklamiert. Hunderte von Karabinieri wurden in der Provinz verhaftet, da Unruhen befürchtet werden. (Es ist aber auch höchste Zeit, daß in Italien wieder einmal ein Generalfreik — Generalunfuh! — ausbricht, hat's doch schon seit fast einem Monat keinen „General“-streik erlebt!)

Die Maifeier ist im ganzen Reiche, soweit bisher Meldungen vorliegen, vollkommen ruhig verlaufen. Trotz der großen Anzahl von Arbeitslosen war die Beteiligung meist geringer als im Vorjahr. In Berlin nahmen 44 Gewerkschaftsversammlungen eine gleichlautende Resolution an. Im ganzen feierten in Berlin nach polizeilicher Feststellung 33 000 Arbeiter gegen 43 000 im Vorjahr.

Auch im Auslande ist die Maifeier ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Ernannt: Die Eisenbahnpraktikanten I. Klasse Behne zum Oberbahnassistenten in Göppingen, Jirn zum Oberbahnassistenten in Ehingen und Maucher zum Oberbahnassistenten in Kalen.

Uebertragen: Dem Professor Dr. Ruoff an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart die Stelle des Direktors und ersten Hauptlehrers an der Realschule in Ludwigsburg, dem Kaufmännischen Schweißer an der Burgerschule I in Stuttgart die Realschule an der Realschule in Wilddorf, und dem Reallehrer Golenbach an der Gemeindefortschule in Korntal eine Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Reutlingen; die erledigte Stelle des Stations- und Postverwalters in Kochendorf dem Stationsverwalter Binnai in Unterensbach auf Ansuchen und die erledigten Stellen des Stationsverwalters in Rißtissen-Wächtern dem Eisenbahnassistenten Fuchs in Niederbiegen, in Marleheim dem Eisenbahnassistenten Knoblauch in Crailsheim, sowie in Giesendorf dem Eisenbahnassistenten Frommel in Weiskirch.

Verfetzt: Auf die erledigten Stellen des Stationsverwalters in Schelllingen den Stationsverwalter Straub in Hochdorf, in Neudenan den Stationsverwalter Schramm in Anheuten in Großpöhl, den Stationsverwalter Weggenmann in Ubingen und in Bärthausen den Stationskassier Heim in Ehingen; die Abteilungsingenieure Poland bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und Schwab bei der Eisenbahnaufsicht Ehlingen mit ihrem Einverständnis gegenständig, den Oberbahnassistenten Graf in Calw nach Feuerbach.

Erteilt: Dem Oberreallehrer Fichtel in Göggingen die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verlassung seines Titels.

Zur Nachwahl in Rürtingen hat jetzt auch die Deutsche Partei Stellung genommen und beschlossen, für die bauernbändlerische Kandidatur Knapp einzutreten. Dieser Beschluß sei nach dem Schw. M. der Partei dadurch erleichtert worden, daß Knapp hinsichtlich seiner Stellung zur Schulfrage eine befriedigende Erklärung abgegeben habe, die sich im wesentlichen mit dem Programm der Deutschen Partei deckt. Der Umstand, daß man diese Erklärung nicht veröffentlicht, läßt auf ihren Inhalt schließen. Im übrigen zeigt der Beschluß, wie recht jene hatten, die beim ersten Wahlgang schon eine Anzahl nationalliberaler Stimmen dem Bauernbändler zuzählten. Gegen den im „Merkur“ der Volkspartei gemachten Vorwurf, diese habe es im 1. Wahlgang an der Agitation fehlen lassen, werden sich die Rürtinger Parteifreunde zu wehren wissen.

Ein Vertrauensvotum für Payer hat die Volkspartei Reutlingen ausgestellt. In der am Donnerstag stattgehabten Jahresversammlung wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten einer von Dr. Roth-Bepingen beantragten Vertrauensstunde undgebung für den Reichstagsabgeordneten des Bezirks, Friedrich Payer, mit Begeisterung zugestimmt, und zugleich zum Ausdruck gebracht, daß der Volksverein Reutlingen in der Fraktionsgemeinschaft der freisinnigen Parteien die sehr erwünschte Stärkung des Liberalismus im deutschen Reichstag sehe und die Reichstagsabgeordneten der Volkspartei bitte, an der Gemeinschaft unter allen Umständen festzuhalten.

Die Wirkung der Polenvorlage illustriert folgende Meldung der „W. Ztg.“ aus Feuerbach. Die Firma C. J. Scheer u. Co., Spezialfabrik für Dampfmaschinen in Feuerbach-Stuttgart, hatte auch an die Gutsverwaltung Kutno einen Prospekt geschickt. Natürlich war der Prospekt in deutscher Sprache abgefaßt. Es dauerte nun nicht lange, so kam die Drucksache an die Firma zurück mit folgendem Vermerk am Rande in polnischer und deutscher Sprache: „Wir schicken zurück wegen der Polenvorlage in Posen. Wir boykottieren die deutsche Industrie! Die Gutsverwaltung Kutno.“

Zuffenhäuser, 2. Mai. Zwischen dem Vorsitzenden der bürgerlichen Kollegien in Zuffenhäuser und dem Bürgerausschußobmann bestanden Unstimmigkeiten, die sich derart zugespitzt haben, daß der Bürgerausschuß zu der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien nicht erschienen ist. Die Differenzen datieren von einem Vorfall, der sich bereits am 20. März ereignet hat und haben bis jetzt, trotz mehrfacher Bemühungen, noch keine Beilegung gefunden.

Stuttgart, 1. Mai. Der Rektor der Stuttgarter Hochschule, der R. Württ. und großh. hessische Hofbuchdrucker J. Fink, feiert morgen sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Stuttgart, 1. Mai. Die Generalversammlung des Württembergischen Weinbauvereins wird am 21. Mai hier in Stuttgart abgehalten. Die Herbstversammlung des Vereins folgt am 3. September in Unterärheim. Auf der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cannstatt wird der Verein in der Weinfachhalle vertreten sein.

Kirchheim u. T., 2. Mai. Die Pensionierung des Stadtschultheißen Kröner ist nunmehr genehmigt. In nächster Zeit sind Bestimmungen zu treffen über die Festsetzung des Wahltermins für den Amtsnachfolger und über die Höhe des auszuführenden Gehaltes. Der Gemeinderat hat kürzlich unter dem Vorsitz des dienstältesten Gemeinderats Wauerlen eine vertrauliche Vorbesprechung in der Sache gepflogen. Dabei soll offen zum Ausdruck gekommen sein, daß auf einen fremden Kandidaten, womöglich des höheren Dienstes, der in keinerlei Verwandtschafts- und sonstigen Beziehungen zu der Einwohnerschaft steht, reflektiert werde.

Schramberg, 1. Mai. Zum Rücktritt des Schultheißen Harrer verlaute: Harrer soll durch seinen freiwilligen Rücktritt seiner unmittelbaren Suspendierung zuvorgekommen sein. Die vorgesetzten Behörden haben sich seit längerer Zeit mit Verfehlungen beschäftigt die nicht bestritten werden. Die Chancen seiner Wiederwahl können mit Sicherheit nicht vorausgesagt werden. Zutreffen soll es, daß einflußreiche Kreise für Harrer eintraten bereit seien; andererseits aber ist es Tatsache, daß mehrere Mitglieder der bürgerlichen Kollegien sich geweigert haben, unter dem Vorhinein an den Beratungen teilzunehmen. Die Lage scheint eine so unangenehme zu sein, daß allgemeine Zustimmung Platz gegriffen hat.

Ulm, 2. Mai. Heute früh 6 Uhr ist Hofrat Dr. Wader, Ehrenbürger der Stadt Ulm, im Alter von 70½ Jahren nach gutüberstandener Halsoperation an Lungenentzündung gestorben. Hofrat Dr. Wader ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten Ulms und hat in seiner Eigenschaft als Gemeinderat, als Begründer und Vorstand des Schulrats der Fortbildungsschule und Feuerwehroffizier sich reiche Verdienste um die Stadt Ulm erworben. Seine Leiche wird im hiesigen Krematorium, zufolge letztwilliger Verfügung in aller Stille eingeschifft werden.

Ulm, 30. April. Die bürgerlichen Kollegien füllten die heutige Sitzung zum großen Teil mit Staatsberatungen aus. Der Hochbausetat belastet die Stadtkasse mit 139 192 M (Vorjahr 135 230 M), der Tiefbausetat mit 247 025 M (Vorjahr 240 576 M). Der Etat der bürgerlichen Stiftungspflege schließt mit 300 017 M Einnahmen und 621 952 M Ausgaben, somit mit einer Mehrausgabe von 321 935 M ab. 307 935 M des Abmangels werden von der Stadtkasse, 14 000 M aus Restmitteln gedeckt. Das Vermögen der bürgerlichen Stiftungspflege beläuft sich auf 681 432 M, woraus sich ein Zinsenanfall von 28 000 M ergibt. 83 080 M werden aus Schulgeldern vereinnahmt, 160 420 M aus Staatsbeiträgen. Die gesamten Aufwendungen für Schulzwecke belaufen sich einschließlich der im Stadtplegetat untergebrachten Ausgaben von 21 742 M für die Mädchenschule, von 74 659 M für die lath. Volksschule und von 120 000 M Verzinsungs- und Tilgungsausgaben für die Schulbauten auf insgesamt 560 000 M im Jahre 1908. Die Mehrausgaben des Stiftungspflegetats haben sich im Laufe der letzten 24 Jahre um 228 Prozent vermehrt. Die Kollegien genehmigten den Etat der bürgerlichen Stiftungspflege und des Tiefbausetats nach den Vorschlägen des Bauausschusses. In den Hochbausetat wurden weitere 8000 M eingestellt, die Verwendung finden, um die Türen an allen Schulgebäuden nach außen sich öffnend einzurichten.

Donnerstag abend legte sich die 29 Jahre alte Tochter des Privatiers Lorch von Heidenheim zwischen den Stationen Mergelstetten und Heidenheim auf die Schienen. Sie wurde mit abgefahretem Kopfe tot aufgefunden. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Gerichtssaal.

Konstanz, 1. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den Hausierer Ebner, der den Schweizer Landjäger Staub erschossen hatte, zum Tod.

Darmstadt, 30. April. Der Waisenmeister Jakob Bad aus Bensheim, der Fleisch von einer an Bluterkrankung verendeten Kuh abgeschnitten und seinem Bruder zum Verkauf übergeben hatte, wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Vergehens der Bestechung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 30. April. Der Musikant Steidt vom 28. Infanterieregiment, der als Adventist am Samstag andauernd den Gehorsam verweigerte, ist heute vom Kriegsgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dies ist bereits die dritte Bestrafung.

Ein Dresdener Erpresserskandal.

Ein aufsehenerregender Erpressungsversuch beschäftigte in voriger Woche die Strafkammer in Dresden. Der 22 Jahre alte, aus Wiesbaden gebürtige Kontorist Karl Ludwig Wagner, war längere Zeit, nachdem er das Gymnasium in Heilbronn absolviert hatte, in einer Radebeuler Fabrik in Stellung. Er bezog 1500 M Jahresgehalt, kam aber damit nicht aus, weil ihn das Ewigweibliche in Gestalt einer Weinkellnerin anzog. Er geriet auf Abwege, eignete sich aus der ihm anvertrauten Postkassette 41 M an, wurde infolgedessen entlassen und kam nun auf Mittel, sich und die Geliebte über Wasser zu halten. Vor einiger Zeit hatte nun der junge Mann von seiner Wirtin „im Vertrauen“ erfahren, daß ein Dresdener hochangesehener und viel in Anspruch genommener Arzt zu einer Verwandten der Wirtin in näheren Beziehungen gestanden habe. Der hintergangene Ehemann sei von mütterlicher Eifersucht ergriffen und werde den Arzt zur Rechenenschaft ziehen usw. Obwohl diese Erzählung lediglich Märchen war, beschloß Wagner dennoch, daraus Kapital zu schlagen. Am 18. März richtete er an den

Arzt einen Brief, behauptete darin, im Besitze eines den Arzt schwer kompromittierenden Briefes des hintergangenen Ehemanns zu sein, und bestellte den Arzt zu einer gütlichen Auseinandersetzung an das Bismarckdenkmal an der Ringstraße. Als der Arzt nicht darauf reagierte, ließ der Erpresser alsbald einen zweiten Brief folgen, drohte mit einem Riesensandalprozeß und forderte nochmals dringend eine Unterredung an derselben Stelle. Als beiderseitiges Erkennungszeichen sollte ein in der Hand getragenes weißes Taschentuch gelten. Der Arzt benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei und fand sich dann am Rendezvousplatz ein. Der Erpresser stellte mit ihm zunächst eine Art Verhör an und erklärte sich endlich bereit, den „Brief des betrogenen Gatten“ gegen eine Entschädigung von 3000 M herauszugeben. In diesem Augenblick zog der Arzt verabredetermaßen den Hut vom Kopfe, ein Zeichen für den in der Nähe wartenden Kriminalbeamten, und der Erpresser sah fest. Den angekündigten Brief besah er natürlich nicht. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 1. Mai. Spielplan der R. Württ. Hoftheater. R. Interimstheater. Sonntag 3. Mai (S. A.): Iphigenie in Aulis (7 Uhr). Montag 4. Mai (A. S.): Madame Sans Gêne (7½ Uhr). Dienstag 5. Mai (B. S.): Rameau's Nourrice (7½ Uhr). Mittwoch 6. Mai (C. S.): Raja (7½ Uhr). Donnerstag 7. Mai (B. I.): Schiller-Cyklus 1: Die Räuber (7½ Uhr). Freitag 8. Mai (A. I.): Der Barbier von Sevilla (7½ Uhr). Samstag 9. Mai (C. I.): Fräulein Jotette — meine Frau (7½ Uhr). Sonntag 10. Mai: Vormittags außer Abonnement: Matinee der Duncauschen Langschule (11 Uhr); abends: (S. C.): Othello. (Oper) (7½ Uhr). — R. Wilhelmstheater. Am 3. und 4. Mai: Haben Sie nichts zu verzollen? (7½ und 8 Uhr). 5. Mai: Demimonde (7½ Uhr). 6. Mai bis 9. Mai: Haben Sie nichts zu verzollen? (8 Uhr). 10. Mai: nachmittags: Demimonde (3 Uhr); abends: Haben Sie nichts zu verzollen? (7½ Uhr). 11. Mai: Haben Sie nichts zu verzollen? (8 Uhr).

Dresden, 1. Mai. Heute ist die Große Kunstausstellung 1908 in Gegenwart des Königs eröffnet worden.

Harakiri.

Die große Finanzkrise, die jetzt nach dem großen Kriege das siegreiche Japan erschüttert, scheint unaufhaltsam fortzuschreiten und in der fieberhaften Erregung, die die japanische Geschäftswelt erfüllt, fehlt es nicht an Anzeichen dafür, die zeigen, wie in diesem tatkraftigen der östlichen Völker neben den übernommenen modernsten Anschauungen und Einrichtungen doch auch der Geist des alten Japans sich behauptet und bisweilen auch in die neue Zeit noch überdringt. Die Bank von Shigobara war außer Stande, ihren Gläubigern die Depots zurückzugeben; nun haben sich 17 000 Geschädigte zusammengesetzt und in einem gemeinsamen Schreiben den Präsidenten des Verwaltungsrates, den Vicomte Dori, in aller Form aufgefordert, Harakiri zu begehen, d. h. den „ritterlichen“ Selbstmord nach der altjapanischen, grüßlichen Form zu verüben. Zwischen den hämmernden, leuchtenden neuen Maschinen des modernen industriellen Japan, zwischen jurenden Telegraphendrähten, dem Raseln der elektrischen Bahnen und dem aufgeregten Treiben an der Börse von Tokio schleicht der Geist des noch so nahen japanischen Mittelalters einher, die starren Anschauungen der alten Ritterkaste, der Samurais, wirken fort unter der modernen Oberfläche, und in kritischen Augenblicken bricht die alte Sitte machtvoll hervor und das Harakiri tritt in seine Rechte. Patriotismus, Liebe, Stolz und die ungeschriebenen Sittengesetze drücken auch dem modernen Japaner das Schwert in die Hand, mit dem er den symbolischen Bauchschnitt ausführt, um sich dann die Kehle zu durchschneiden.

Im Jahre 1891 beging ein junger Leutnant, Ohara Telegoschi, am Grabe seiner Ahnen Harakiri. Er hinterließ auch ein Schriftstück, das die Beweggründe zum Selbstmord erklärte, aber darin wiederum sprach das Kind des modernen Japan. Der Brief war an eine Presseagentur in Tokio gerichtet mit dem Auftrag, ihn allen Zeitungen mitzuteilen. In dem Schreiben erzählte der junge Offizier, wie er seit elf Jahren einen Krieg seines Vaterlandes mit Ausland ersehne; doch sein Vorkommen in Rat und Tat scheiterte, und er schritt nun zum letzten Versuch, in der Hoffnung, daß sein Tod seine Landsleute entflammen möge. Im „clair“ erinnert J. Arren an ein bezeichnendes Geschehnis. Als vier Jahre später, nach dem japanisch-chinesischen Kriege, unter dem Druck der Mächte Japan den Preis seines Sieges, die Miantunghalbinsel, Ausland überlassen mußte, da verübten vierzig japanische Offiziere Harakiri, um so durch den Tod Protest zu erheben gegen die Nachgiebigkeit, die sie als Feigheit und Ehrlosigkeit empfanden.

So lebt der alte Brauch auch im modernen Japan fort. In früheren Zeiten war es ein unantastbares Privileg der Samurais, die über sie verhängten Todesurteile selbst zu vollziehen. Dem Verurteilten wurde Ort und Stunde seines Todes angekündigt und nur als Zeugen wohnten einige Beamte der feierlichen Todeszeremonie bei. In einem weiß ausgefärbten Tempel versammelten sich dann die Freunde des Todgeweihten und im weißen Trauergewand erschien der Verurteilte. Vor ihm auf einem zierlichen weigen Tische lag dann das Schwert, sorglich in weißes Pergament gewickelt, sodas nur einige Zentimeter der scharfen Spitze freibleiben. Mit feierlicher Gebärde seht der Verurteilte sich nieder, langsam und gemessen schlägt er sein Gewand zurück und greift dann zum Stahl. Ein Freund von ihm, der das Ehrenamt des Sekundanten übernommen, der Kaissaku, steht hinter ihm. Und während der Verurteilte mit dem spitzen Stahl sich den genau zwanzig Zentimeter langen traditionellen Schnitt beibringt, gibt er dem harrenden Freund ein Zeichen. Der Sekundant hebt seine Waffe und einen Augenblick später rollt das Haupt des Verurteilten zu Boden und das weiße Gewand rötet sich von warmem Blute.

Noch 1871 haben die verurteilten Samurais auf diese Weise. Als im Jahre 1867 eine Anzahl junger Samurais fremde Marineoffiziere überfiel, die an der Küste Aufnahmen gemacht hatten, verurteilte die Regierung einige zwanzig von ihnen dazu, vor dem französischen Vostscharter Harakiri zu verüben. Nach dem ersten Todesfall gebot der erschütterte Senat, dem Schlachten Einhalt. Aber noch heute umschwebt ein Schimmer von Ehre und Bewunderung den Selbstmörder und im Volke gehen Sagen und Erzählungen von dem Harakiri berühmter Helden von Mund zu Mund. Die Geschichte von den „47 Ronin“ ist jedem Manne des Volkes geläufig und die selben jener Tat werden noch heute geköhnt und gefeiert.

Es war im Jahre 1701, Masao, der ein Edler von Aso, erhielt vom Bizakönig von Jeddo den Auftrag, zu Ehren eines Abgesandten des Mikado ein Fest zu veranstalten. Masao befand sich in Verlegenheit, er nahm den Rat und die Hilfe eines Sumarais Kira in Anspruch. Aber durch einen Zufall vergaß er es, die Mühen Kiras zu belohnen; die niedrige, kleinliche Natur Kiras rückte sich; im Palast des Bizakönigs fügte er Masao eine furchtbare Beleidigung zu. Der empörte Edle zog das Schwert und verwundete den Folgenden. Allein Masanos Schicksal war dadurch besiegelt, er hatte im Palast, also an geheiligter Stätte das Schwert gezogen und erhielt den Befehl, Harakiri zu verüben, seine Familie war als ausgestorben erklärt, sein Besitz eingezogen, seine Krieger verstreuten sich im Land und wurden zu hertenlosen Soldaten, zu Ronin. 47 von ihnen beschloßen, ihren Herrn zu rächen. Aber die Bendetta wurde, wenn auch eine moralische Ehrenpflicht, von der Regierung hart bestraft; die Krieger mußten sich verbergen, sie wurden Handwerker, Arbeiter und bald hatte man sie vergessen. Zwei Jahre später aber, in der Nacht des 30. Januar 1703, drangen die 47 in das Haus Kiras, töteten, was sich ihnen entgegensetzte, und entdeckten schließlich in einem Winkel verborgen den Feigling, dem ihr Haß galt. Sie stellten es ihm frei, sich selbst das Leben zu nehmen; Kira fand nicht den Mut und wurde schließlich von den Räubern Masanos schimpflich niedergestreckt. Am Morgen aber zogen die 47 in guter Ordnung zum Sengakuji-Tempel; das Volk jubelte ihnen zu, Blumen und Liebesgaben begleiteten sie bis zur Tempelpforte. Dort erwartete sie der Priester; auf Masanos Grab wurde feierlich das abgeschlagene Haupt Kiras gelegt. Und dann, mit allen Zeremonien, verübten die 47 Harakiri. Nicht einer von ihnen blieb am Leben.

Bermischtes.

Eine Ehrenerklärung.

Eine der letzten Nummern, der im Herzogtum Sachsen-Koburg erscheinenden „Kobacher Nachrichten“ enthält folgende Ehrenerklärung:

„Die beleidigenden Äußerungen, welche ich am zweiten Osterfeiertage, den 20. d. M., im Gasthof „Zum Schwan“ gegen Herrn Mag. Hohnbaum getan habe, erkläre ich hiermit öffentlich als eine infsame Väterei meinerseits, wie man sich eine solche nicht gemeiner und niederträchtiger denken kann, und nehme dieselbe hiermit ruevoll und mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück. Außerdem bähle ich meine Beleidigungen durch Zahlung von 200 M, welche ich binnen vier Wochen an die städtische Krankenkasse zu Kobach entrichte.“
Christian Hoffmann, Maurer.“

Erkrankungen durch Fingerhüte.

Bergiftungen durch Fingerhüte scheinen immer häufiger aufzutreten. Besonders Mädchen und Frauen, deren Beruf den täglichen Gebrauch der Nadel erfordert — also vorzugsweise Näherinnen und Stickerinnen — geraten durch Tragen eines nicht genügend gereinigten Fingerhutes nicht selten in Gefahr.

Das Material der Fingerhüte besteht gewöhnlich aus Messing oder einer ähnlichen Metall-Legierung. Zumeist sind solche Fingerhüte durch einen feinen Ueberzug von Silber oder einem andern Metall schön glänzend überdeckt. Bei fleißiger Benutzung des Fingerhutes wird die glänzende Beschichtung jedoch bald durchgeschabt und das Grundmaterial wird in Gestalt gelber oder bleigrauer Flecken sichtbar. Da nun aber schon das Silber einen geringen Prozentsatz Kupfer enthält, Messing und ähnliche Metalle aber noch weit mehr Kupfer enthalten, so bildet sich leicht Grünspan, — namentlich, wenn die Finger der Näherin schwitzen! Hat letztere nun irgend eine geringfügige Verletzung an der Fingerspitze, sei es eine Stich-, Riß- oder Schnittwunde, so kann sehr leicht eine mehr oder weniger gefährliche Blutvergiftung zustande kommen. Denn gerade Grünspan ist eins der gefährlichsten Gifte.

Eine derartige Blutvergiftung zog sich eine Frau in Berlin zu, die sich vor dem Auffehen eines Fingerhutes einen sogenannten Reiß- oder Nietnagel ausgegriffen hatte. Bald darauf schwellte die Hand und darauf der Arm unter schrecklichen Schmerzen an, und erst nach wochenlangen Heilversuchen gelang es, die Gefahr für das Leben der Frau zu beseitigen.

Am gefährlichsten wird die Grünspanbildung des Fingerhutes solchen mit der Nadel arbeitenden Personen, die den Finger nur zeitweilig schäben oder verschäbende Fingerhüte benutzen. Der Fingerhut sollte möglichst oft ausgeputzt und nie auf einen Finger gesteckt werden, dessen Haut irgend eine Verletzung aufweist.

„Hämlicher Ratgeber“.

Handel und Volkswirtschaft.

Ulm, 1. Mai. In der Kreisversammlung der Kreisverwaltung am 28. April wurde über den Antrag des Kreisrates, den Betrag von 441 000 M. dadurch zu decken, daß der Kreisrat von 1899 durch Zusammenlegung von je 10 Aktien zu einer Aktie um 200 000 M. vermindert wird, die über die Zahl 2 000 M. sollen nach Ablauf des Jahres 1910 zu weiterem Gebrauch auf vorüberliche Abrechnungen für Verläufe und Verwendungen zu verwenden werden, die Verwaltung erbot sich, die Verwaltung der großen Binnenschiffahrt eine Befreiung der Binnenschiffahrt.

Amtliche Aurliste der am 1. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:
 Jörn, Fr. Karl
 Kuberg, Dr. Ferdinand, Amtsgeschäftsekretär
 Adler, Dr. Max, Rfm.
 Appel, Dr. Heinrich
 Brenner, Dr. Josef
 Weigel, Dr. J.
 Faas, Dr. Paul, Rfm.
 Raheimeyer, Dr. W.

Gasth. zum grünen Hof.
 Rockhausen, Fr. Martin

Hotel Russischer Hof.
 von Hammerstein-Neuhof, Freiherr

In den Privatwohnungen:
 Chr. Vott, Hauptstraße 89.
 Schlegel, Dr. Georg, Hotelbesitzer
 Ged. Frau Johanna

Kaufmann Kappellmann.
 Blas, Dr. Max
 Frehe, Frau Therese, Rentiere
 Frehe, Fel Ella
 Jörts, Frau Else
 Laß, Maria
 Blümel, Leopoldine
 Decht, Auguste

Augsburg
 Montreux
 Berlin
 Altburg
 Stuttgart
 Heilbronn

3. „Am Neckarstrande“, Walzer
 4. Einleitung u. I. Scene des II. Akts aus „Tannhäuser“
 5. Fragmente a. d. Op. „Das Glöcklein des Eremiten“
 6. „Blau und Weiss“, Polka

Dienstag den 5. Mai 1908
 vormittag 11—12 Uhr.

In der Trinkhalle

- Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten.
- Ouverture z. Op. „Paniska“
- „Mein Lebenslauf ist Lieb u. Lust“
- „Verliebt“
- „ax vobiskum“ Lied (f. Blochquatt) Fr. Schubert
- Fantasia a. d. Op. „Stradella“
- „Bei Spiel und Wein“, Mazurka

Kaiser-Otto Grünkern-Mehl u. Flocken
 delikate Suppeneinlagen.

Druck und Verlag der Fernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, Wildbad.

Meldepflicht der Arbeitgeber.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitgeber jede von ihnen beschäftigte, versicherungspflichtige Arbeiter, Diensthofen, Lehrlinge) spätestens am dritten Tag nach Beginn der Beschäftigung auf dem hiesigen Meldeamt am dritten Tage nach Beendigung der Beschäftigung daselbst abzumelden haben.

Ver spätetes An- und Abmelden wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet.
 Wildbad, den 2. Mai 1908.
 Ortsbehörde für die Arb.-Versicherung.
 Böhner.

Bekanntmachung.

(Betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.)
 Durch Verfügung des Kgl. Oberamts Neuenbürg vom 18. April 1906 wurde auf Grund Par. 105 a Abs. 1 der Gewerbeordnung bestimmt:

1. In der Stadtgemeinde Wildbad ist während der Badesaison vom 1. Mai bis 30. September der Verkauf von Backwaren durch die Bäcker, von Konditoreierzeugnissen durch die Konditoren, von Fleisch, Würstchen und Fett durch die Metzger, von Milch durch die Produzenten und Händler und der Verkauf von Eis und Mineralwasser, sowie die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei diesem Verkauf an den Sonn- und Festtagen, abgesehen von den schon bisher zugelassenen Verkaufsbuden, auch in der Zeit von 7—8 Uhr nachmittags gestattet.

2. In der Stadtgemeinde Wildbad ist über die Dauer der Badesaison, d. h. in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September das Verbringen von Milch in die Kundenhäuser, das Abholen der Milch vom Bahnhof in die Verkaufsräume der Händler und das Zurückbringen der leeren Gefäße auf den Bahnhof an den Sonn- und Festtagen neben den bisher zugelassenen Stunden auch in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags zulässig. Ein Offenhalten der Verkaufsstellen und Verkauf von Milch in denselben darf jedoch während dieser Zeit (9—11 Uhr vorm.) nicht stattfinden.

Wildbad, den 2. Mai 1908.
 Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Brennholzbeifuhr-Afford.

Nächsten Mittwoch den 6. Mai, vorm. 11 Uhr, werden im Rathaus hier die Beifuhr von
 139 Nm. Nadelholz-Prügel II
 aus Leonhardswald, Guldenbrüche, und
 12 Nm. Buchene Prügel II
 aus Wanne, tiefen Grund, zu den städtischen Remisen im öffentlichen Abstreich verankortiert.
 Die Stadtpflege.

Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung
 Verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
 Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
 Stuttgart.
 Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien, Metzgereien, Konditoreien, Mühlen, Brauereien, kaufmännische Geschäfte werden zu kaufen und zu pachten gesucht
 R. Rübinger, Heilbronn.

HUSTEN

Wer keine Gesundheit liebt besenzt ihn.
 5245
 keine Gesundheit liebt besenzt ihn. 5245

Kaiser's

Bruft-Caramellen
 feinschmeckendes Malz-Extrakt
 Vergleich erprobt und empfohlen gegen Husten, Halsentzündung, Verschleimung, Katarrh, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten. Packet 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Flasche 90 Pfg.

Kaiser's Bruft-Extrakt
 Heilend zu haben bei:
 Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapotheker in Wildbad.
 Hans Grundner, vorm. Anton Heiner in Wildbad
 — und in den Apotheken.

Farben

trocken und in Oel, streichfertig.

Lacke aller Art

Terpentineoel

Leinoel und Firnis

Carbolineum

Salzsäure

Spir. Bodenlack

Kg. 1,20

Fritz's Bodenlacke

Kg.-Dose von 1,50 an

Victoria-Bodenoel

Flasche samt Glas — 50

Ideal-Bodenoel

Liter-Krug — 80

Linoleumwiche

Parquetwachs

Feinst. a. gar. Terpentineoel

Kg. 1,50

Stahlspäne

Rapid Putzpulver

4 10 und 20 Pfg.

Laugenstein

zum Selbstanpolieren der Möbel

Brillt. Möbelpolitur

Möbelpolitur-Pomade

4 30 Pfg.

Artikel zur Wäsche

zum Putzen

zur Desinfektion

Fensterleder

Schwämme

Seifen

Crémefarben

Messerputzschmirgel

30 und 40 Pfg.

kaufen Sie am besten und billigsten in der Drogerie

H. Grundner,

vorm. Anton Heiner.

Putztücher

empfiehlt Chr. Vott.

Einige Exemplare des „Freien Schwarzwälders“ vom Samstag den 2. Mai, No. 102, werden zurückgekauft.



„Hurrah“, so tönt's wie Donnerhall
 Und hell erklingt der Wiederhall.
 Der Grid ruft es, hoch die Fahne,
 Nun bin ich allen weit voran,
 Denn seit ich Pfeiffer's Hose trag
 Und Pfeiffer's Rock dazu
 Ich alle Kameraden schlag
 Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:
Philipp Bosh
 Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen

sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

Konditorei und Cafe

von
Julius Funk
 Hauptstraße 100
 empfiehlt täglich
 frisches Backwerk, Torten
 etc. etc.

Haben Sie schon

Kathreiners Malzkaffee
 probiert?

Hat er Ihnen geschmeckt?

Wenn nicht dann

haben Sie ihn nicht richtig zubereitet!
 Probieren Sie mal eine der neuen Kochvorschriften:

Einfache Zubereitung (überbrühen):

3 Lot (60 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen und mit 1 Liter kochendem Wasser langsam überbrühen oder auf einer Kaffeemaschine herstellen, genau wie Bohnenkaffee.

Sparfame Zubereitung (kochen):

2 Lot (40 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen und einige Minuten kochen lassen.

Voll und aromatisch (kochen und überbrühen):

1 Lot (20 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochenden Malzkaffee dann noch 1 1/2 Lot (30 Gramm) Kathreiners Malzkaffee langsam überbrühen.

Mischung von Kathreiners Malzkaffee mit Bohnenkaffee oder mit Kakao:

1 Lot (20 Gramm) ziemlich grob gemahlener Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochendem Malzkaffee 1 Lot Bohnenkaffee langsam überbrühen oder mit dem durchgeseihten kochenden Malzkaffee 3 gehäufte Kaffeelöffel (12 Gramm) Kakao ansetzen.

Gute Milch, möglichst Zahne verwenden.

Bitte anschnicken!